

DIE MATTE NACH DEM HOCHWASSER

Das Leben kehrt zurück

Es wird viel improvisiert, und es wird wieder gelacht: Langsam kehrt in der Matte das Leben zurück. Doch die Spuren der Flut sind noch immer überall sichtbar. Es dauert noch lange, bis der normale Alltag einkehrt.

Die grünen Tische und Stühle des Restaurants stehen eng aneinander gereiht auf der Terrasse. Beim Eisengitter hinter dem Parkplatz liegt verloren ein Paar verschmutzte Gummistiefel herum. Auf einer Tafel wird darauf hingewiesen, dass der «Zähringer» nach wie vor geschlossen bleibt.

Etwas weiter vorne, entlang der Schifflaube, haben Arbeiter Eisenrohre und Holzlatten auf der Strasse deponiert. In den zerstörten Geschäften und Auslagen wird gebohrt und gehämmert. Die Generatoren der Entwässerungsgeräte dröhnen. «Es ist ein Horror. Das dauert noch lange, bis man hier wieder normal leben kann.» Rosmarie Bernasconi tritt aus dem Eingang der Schifflaube 26. Doch die quirlige 51-jährige Kleinverlegerin und Autorin aus der Matte hat das Lachen nicht verlernt und bleibt zuversichtlich. «Jetzt muss man halt improvisieren», meint sie achselzuckend.

Waschen im Wöschhüsi

Ja, und im Improvisieren sind die Mättelerinnen und Mätteler ja wahre Meister. So wurde zum Beispiel das Wöschhüsi im Zentrum der Matte kurzerhand wieder seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt. Der Wöschhüsi-Verein organisierte nämlich drei Waschmaschinen und drei Tumbler. Nun können jene, welche noch immer kein Warmwasser im Haus haben, wenigstens in unmittelbarer Nähe ihre Kleider waschen. So wie die 28-jährige Claudia Bösiger. Sie sitzt im Wöschhüsi auf einer Holzbank und wartet, bis die Waschzeit um ist. «Wir müssen uns hier unten halt damit abfinden, dass manchmal alles ein wenig komplizierter ist», meint sie. In ihrer Wohnung an der Gerberngasse fliesst noch immer nur kaltes Wasser. «Trotzdem dusche ich jeden Morgen. Sonst fühle ich mich nicht wohl», schmunzelt die junge Frau.

Einkaufen im Matte-Lade

Auch «Kömerle» ist in der Matte wieder möglich. Der Matte-Lade hat vor seinem verwüsteten Geschäft einen Container aufgestellt. Dort wird ein zwar reduziertes, aber trotzdem recht umfangreiches Sortiment an Dingen des täglichen Gebrauchs angeboten. Vom Waschmittel über Teigwaren bis zum Wein. «Die Leute schätzen es wirklich sehr, dass sie hier einkaufen können. Und man bekommt oft ein Lächeln geschenkt», hat Verkäuferin Katrin Hilti erfahren.

Trinken in den Zeltbeizen

Doch wie trist wäre ein Quartier ohne Beizen, ohne Treffpunkte. Also stellten die Broncos – wie schon 1999 – die «Katastrophenbar» auf die Beine. Im grossen Zelt trifft sich Kreti und Pleti zu einem Schwatz bei einem Glas Wein oder einem Kaffee.

Auch die Leute des komplett zerstörten «Fischerstübli» haben reagiert. Unter einer Blache oder im weissen Zelt gibts Speis und Trank. «Die Leute sind happy, dass wieder Leben ins Quartier kommt», freut sich die 27-jährige Serviceangestellte Cornelia Krapf. Dem pflichten die beiden Gäste Berta und Willy Müller, ein alteingesessenes Mätteler-Ehepaar, spontan zu. «Es ist schön, ist hier wieder geöffnet», sagt die 72-jährige Berta Müller sichtlich zufrieden.

Weiter trotz Zerstörung

Die Menschen, die in der Matte leben oder arbeiten, sind nicht so rasch unterzukriegen. Auch rund vier Wochen nach dem Hochwasser spürt man kaum Resignation. «Ich bleibe hier», betont beispielsweise ohne Wenn und Aber Hans-Peter «Luti» Luterbach (52), Wirt des Restaurants Mühlirad. Auch Christian Lutz (39) von der Cinématte will trotz der Kosten für einen Wiederaufbau nicht aufgeben «Ich werde zwar «bluten», aber ich bleibe hier unten», erklärt er unmissverständlich.

Und was denken die beiden Rentner Berta und Willy Müller? Möchten sie nicht doch in ein anderes Quartier ziehen? «Nüt isch! Mir gö nid wäg hie», wehrt der 78-jährige Willy Müller entschieden ab.

Reklame

Die Stadtregierung wird nach den Herbstferien viel zu erklären haben. Im Parlament wurden gleich fünf Vorstösse zum Hochwasser eingereicht. Nach den jüngsten Erkenntnissen sei die Stadt gefordert, ihre Hochwasserschutzmassnahmen «rasch zu überdenken», schreibt die SP/Juso-Fraktion. Sie zieht gar in Betracht, bei der ETH eine Studie in Auftrag zu geben.

In einem weiteren Vorstoss meint Jungsozialist Beni Hirt: «Die Handlungsweise der Behörden wirft Fragen auf.» Hirt bemängelt die Früherkennung, die Alarmierung und die Evakuation. Auch in den Reihen der GFL/EVP ist die Frage aufgetaucht, «ob die betroffenen Anwohnenden und Gewerbetreibenden nicht früher hätten alarmiert werden können».

Verena Furrer (GFL) fordert die Regierung auf, eine «massvolle» bauliche Korrektur bei der Schwelle vorzunehmen und ein regionales Frühwarnsystem einzurichten. Die Anliegen stossen beim Gemeinderat auf offene Ohren. So will Polizeidirektorin Barbara Hayoz bis im Frühjahr 2006 ein Frühwarnsystem realisieren, und Baudirektorin Regula Rytz prüft bauliche Massnahmen. Peter Bühler (SVP) hält jedoch wenig von Anpassungen: Er möchte die Schleuse beim Schwellenmätteli gleich ganz entfernen, wie er in einer Motion schreibt.wyl